



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2018

---

## **Bilderbuchfreundschaften: Freundschaft - wohl eines der zentralsten Motive der Kinder- und Jugendliteratur**

Eggenberger, Elisabeth

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-161602>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Eggenberger, Elisabeth (2018). Bilderbuchfreundschaften: Freundschaft - wohl eines der zentralsten Motive der Kinder- und Jugendliteratur. 4 bis 8: Fachzeitschrift für Kindergarten und Unterstufe, 2018(1):32-34.



Illustrationen: Antje Damm  
Aus: Warten auf Goliath, Moritz Verlag 2016.

# Bilderbuchfreundschaften

**Freundschaft – wohl eines der zentralsten Motive der Kinder- und Jugendliteratur.**

**Text:** Elisabeth Eggenberger

Was tun Freunde? Sie lachen, spielen, hängen rum, sie schmollen, kämpfen, oder schämen sich, und am Ende knuddeln sie. In ihrem Bilderbuch «Freunde» zeigt Mies van Hout mit grossflächigen Kreidebildern auf schwarzem Hintergrund was Freunde so miteinander tun. Die beiden Monsterfreunde stehen stellvertretend für Kinderfreunde. Bei Monstern wie bei Menschen scheinen die gleichen Regeln zu gelten: Freunde gehören zusammen, selbst wenn es mal schwierig ist. Wenn sie sich streiten, so finden sie zueinander zurück, vergeben sich und geniessen die Nähe des anderen. Freundschaften sind etwas Wunderbares – doch für kleine Kinder bergen sie eine grosse Herausforderung. Nach der unbedingten Liebe der Eltern, die es als Geburtsgeschenk gibt,

müssen Freundschaften gesucht, erarbeitet und stets neu verhandelt werden. Ein Prozess, der lehrreich ist, aber auch schmerzhaft sein kann, und der die Kinder stark beschäftigt. Entsprechend widmet sich auch eine Vielzahl von Bilder- und Kinderbüchern für die Kindergarten- und Eingangsstufe diesem Thema.

## Suchen und finden

Die Beschäftigung mit der Freundschaft beginnt dort, wo sie noch gar nicht existiert: auf der Suche nach einem Freund oder einer Freundin nämlich. Der Hund in Lorenz Paulis und Kathrin Schärers neuem Bilderbuch «Fell und Feder» weiss genau, was für einen Freund er sich wünscht: «Ich wünsche mir einen Freund. Gross und stark. Und gescheit. Er versteht mich

immer. Er hilft mir und erzählt mir Geschichten. Er hat einen wunderschönen Namen. Er heisst Marulan. Oder Tarulos.» Das Huhn möchte dem Hund bei seiner Suche helfen. Doch schon als es den Hund bittet, seinen Traumfreund zu zeichnen, kommt dieser ins Schwitzen. Ganz so gut wie in der Vorstellung, wird der Freund in der Zeichnung nicht. Das Huhn setzt sich dennoch mit aller Kraft für die Suche ein: «Freund vom Hund! Komm! Der Hund ist hier! Er ist ein prima Kerl! Er ist hilfsbereit, kann über Missgeschicke lachen und hat gute Ideen. Er hört einem zu, und man kann mit ihm reden, spielen und schweigen!» Und man ahnt es schon: Die Suche ist eigentlich längst abgeschlossen, auch wenn die beiden etwas länger brauchen, um zu begreifen, dass der gesuchte





Illustrationen: Antje Damm  
Aus: Warten auf Goliath, Moritz Verlag 2016.

Freund Federn hat statt ein Fell, und auch nicht Marulan oder Tarulos heisst. «Einen Freund zu haben, der anders ist, das ist das beste Abenteuer», sagt der Hund zum Schluss und meint damit das Huhn.

### Passende und unpassende Freunde

Ein Abenteuer allerdings, das gegenseitige Toleranz voraussetzt – und Wohlwollen auch von weiteren Seiten. Etwa von den Eltern, die sich gewisse Freundschaften für ihr Kind eher wünschen als andere. Aber genau das ist ja das Schöne an Kinderfreundschaften: Dass sie im besten Fall von den Kindern alleine geschlossen werden, dass sie erste Gehversuche in ein Sozialleben darstellen und nicht mehr unter der unmittelbaren Kontrolle der Eltern stehen.

Das muss auch die Rabenmutter einsehen, die ihrem Rabenkind in Babak Saberis und Mehrdad Zaeris Bilderbuch «Ein grosser Freund» dringend von diesem offensichtlich unpassenden neuen Freund abrät: «Habe ich dir nicht gesagt, du solltest einen Freund finden, mit dem du spielen kannst? Einen, der so gross ist wie du?» Der Freund, den ihr ihre Tochter stolz präsentiert, ist ein Elefant. Sein wuchtiger grauer Körper passt nicht einmal auf die Doppelseite. Doch das Rabenmädchen argumentiert seine Mutter in Grund und Boden: «Schau, wenn ich etwas tiefer fliege und er etwas in die Höhe springt, dann sind wir genau gleich gross.» Sogar die Schatten der zwei haben die gleiche Grösse, wenn sie sich nur richtig vor der Laterne positionieren, und wenn der Elefant

sich auf die Wiese legt, ist seine Höhe für den Raben ganz bequem. Die Mutter ist noch nicht ganz überzeugt: Sie malt sich in düsteren Bildern aus, was passieren könnte, wenn ihr Mädchen so wie der Elefant zur Kühlung in den Fluss waten würde. Oder wenn ihre Tochter dem Elefanten nahelegen würde, von der Mauer zu springen, so wie sie es gerne tut. Das Krähenkind ist pragmatisch: «Mama, mach dir keine Sorgen, natürlich mache ich das nicht. Er ist ein Elefant, ein einfacher Elefant. Kein fliegender Elefant.» Freunde, das macht dieses Bilderbuch unmissverständlich klar, dürfen verschieden sein und verschieden bleiben – und diese Verschiedenheit zu akzeptieren, gelingt Kindern häufig leichter als Erwachsenen.

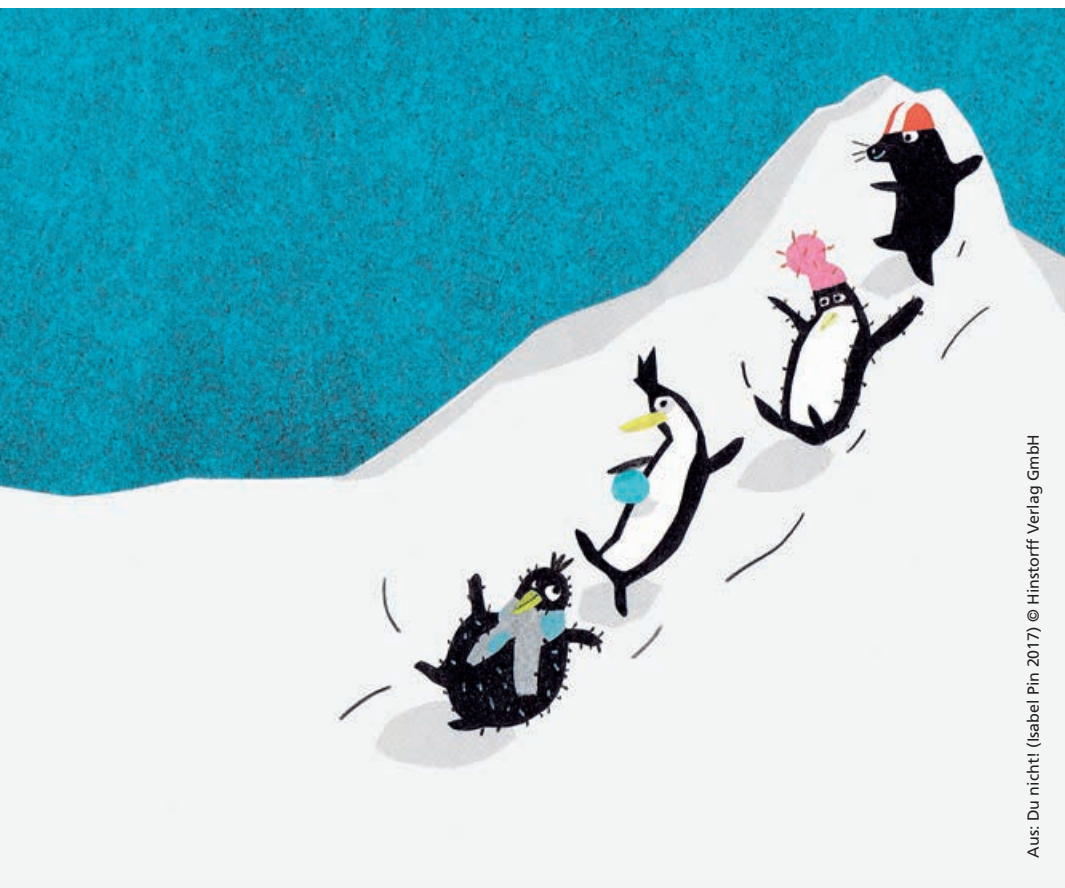
### Ausgrenzen

Manchmal fällt es aber auch ihnen schwer. Für das Kind, das in der Freundesgruppe nicht aufgenommen wird, ist das eine schmerzliche Erfahrung. «Du nicht!» heisst das neuste Bilderbuch der mehrfach ausgezeichneten Illustratorin Isabel Pin plakativ. Erst reagieren die Pinguinkinder gut auf Kautschuk, den Neuankömmling, der besser schwimmt als sie, aber auch erstaunlich wenig sagt. Als sie aber eines Tages einen Schneepinguin bauen wollen, möchte Kautschuk ihm keine Karotte als Schnabel einsetzen, sondern eine Nuss als Nase. Plötzlich erkennen die Pinguine: Kautschuk ist eine Robbe, sieht anders aus als sie und spricht auch gar kein Pinguinisch. «Du nicht!», heisst es ab jetzt. Doch zum Glück sind Pinguine lernfähig. Weil spielen mit Kautschuk einfach mehr Spass macht, darf er im Freundeskreis bald wieder mittun.

Geschichten über die Freundschaft – das wird hier deutlich – sind oft auch Geschichten über Ausgrenzung, beziehungsweise deren Überwindung. In einer Freundesgruppe mit dabei sein, bedeutet Inklusion.

### Freundschaften pflegen

Wenn die Freundschaftsbande einmal gefestigt sind, ist ein Sich-Einlassen auf die Bedürfnisse des Freundes gefragt. Dies erfordert hin und wieder auch ein Zurückstecken der eigenen Wünsche. Ein Gewissenskonflikt, der dem Elefanten in «Muss ich was abgeben?» zu schaffen macht. Im comicartigen Bändchen will sich der Elefant gerade über ein grosses Eis hermachen, als sich Zweifel melden. «Schweinchen ist mein bester Freund. Muss ich



Aus: Du nicht! (Isabel Pin 2017) © Hinstorff Verlag GmbH

ihm was abgeben?» Die Gedanken kreisen im Elefantenkopf. Vielleicht mag Schweinchen ja die Eissorte gar nicht? Ausserdem ist Schweinchen ja gar nicht da. Aber: Wenn Schweinchen irgendwo ganz traurig sitzt und Elefant es mit einem Eis aufheitern könnte? «Dann ist mein bester Freund glücklich.» Schon möchte Elefant loseilen – da kommt alles doch ganz anders. Eine ganz einfach erzählte Geschichte, die aber wie kaum eine andere auf den Punkt bringt, welche Herausforderung altruistisches Denken gerade für jüngere Kinder bedeutet, die sich selbst immer noch am nächsten sind. Auch Frida findet die Sache mit der Freundschaft manchmal ganz schön schwierig. Das Mädchen im Kindergartenalter hat eine neue Schere erhalten und ist im Wohnzimmer intensiv und zufrieden mit basteln beschäftigt. Da klopft es an die Tür und Berit steht in ihren Matschhosen davor: «Hallo, kommst du spielen?», fragt sie. Nein, das möchte Frida ganz und gar nicht. Schnell macht sie die Tür wieder zu. Kurz darauf steht Fridas Mama mit Berit da: «Schau mal, Frida, wer hier ist! Wie schön! Jetzt hast du jemanden zum Spielen!» Die schwedische Autorin und Illustratorin Pija

Lindenbaum schaut in ihren Bilderbüchern immer ganz genau auf die Vorgänge, die sich im Innern eines kleinen Kindes abspielen. In «Kommst du spielen, Frida?» begleitet sie Frida durch den Tag, an dem Frida für sich definieren muss, wann sie das Zusammensein mit Berit und ihre wilden Spiele möchte und wann sie Zeit für sich selbst haben muss.

### Freunde haben Vertrauen

Zeit für sich hat der kleine Bär mit der spitzen Nase in Antje Damms «Warten auf Goliath» mehr als genug. Und eine Menge Geduld. Tag für Tag sitzt er auf der roten Bank, die im Zentrum der aus Pappe ausgeschnittenen Szenen steht. Es wird Herbst, Winter und Frühling: Der Bär sitzt da. «Ich warte auf Goliath», erzählt der Bär den Rotkehlchen. «Er ist mein allerbestester Freund.» Selbst als die Vögel Zweifel anmelden, bleibt er dabei: «Er kommt bestimmt. Er lässt mich nicht im Stich.» Tatsächlich: Mit einem Geräusch, wie wenn jemand mit der Hand über ein Stück Papier streicht, kündigt sich Goliath an. Die Überraschung ist für alle gross: Goliath ist ein ganz anderes Tier, als man erwartet hat. «Es hat ein bisschen länger

gedauert», entschuldigt sich die Schnecke Goliath. «Ach, das macht doch nichts!», sagt der Bär, der eine Ehrenmedaille für geduldige Freunde verdient hätte. Sein Vertrauen in diese Freundschaft ist unerschütterlich – er weiss, dass er sich auf Goliath verlassen kann.

Freundschaft wird auch in vielen Vorlesebüchern mit einzelnen Episoden zu einem zentralen Thema. Häufig stehen zwei tierische Freunde im Mittelpunkt. Sie mögen sich dabei am Vorbild von Klassikern wie Janoschs Tiger und Bär orientieren. Manchmal ist einer klüger als der andere, immer aber hat das Kind mit seiner Aussensicht den zweien einiges voraus und kann sich so bestens über die falschen Annahmen und Missverständnisse amüsieren. Ein aktuelles Beispiel sind die Vorlesegeschichten um Fuchs und Hase von Kristina Andres unter dem Titel «Donnerwetter, sagte Fuchs». In dreizehn kurzen kindlich-philosophischen Geschichten rund ums Jahr erleben die Freunde so einiges: Sie füttern ein Feuer so lange mit Holz, trockenen Blättern und allem rundum, bis sie seinen Durst notfallmässig mit einem Eimer Wasser stillen müssen. Sie stellen ein Bett in den Garten, um die Sonne aufzufangen, falls sie vom Himmel fallen würde. Oder sie geben am Jahrmarkt ihr letztes Geld für Maiskörner aus und poppen damit so viel Popcorn, dass sie vom Verkauf die Spardose wieder füllen können. Die von der Autorin illustrierten Geschichten sind von allem befreit, was Freundschaft schwierig machen könnte, dafür feiern sie den Erfindungsreichtum, der dann entsteht, wenn zwei Freunde sich blind verstehen.

Freunde finden, Freunde werden, Freunde sein, Freunde bleiben: Darin steckt Stoff für viele Geschichten. Sie immer wieder neu zu erzählen, ist eine spannende Aufgabe für die Kinderliteratur. Und immer wieder wird sie überraschend neu und klug gelöst.

### Elisabeth Eggenberger

ist Mitarbeiterin am Schweizerischen Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM ([www.sikjm.ch](http://www.sikjm.ch)).

>>> Die Literaturliste finden Sie unter

[www.4bis8.ch](http://www.4bis8.ch) <<<